

Putins Dealer

Über die **Türkei** wollen Firmen westliche Sanktionen gegen Russland umgehen. Europäer und Amerikaner protestieren. Doch Präsident Erdoğan stellt sich stur.

TEXT ARTUR LEBEDEW, THOMAS SEIBERT, SILKE WETTACH

Sergej Mironov betreibt Restaurants für die Moskauer Schickeria. Eine Klientel, die etwas geboten bekommen will. In den sozialen Medien bewirbt der Mann mit der Glatze seine Muscheln, Hummer, Filets, verkostet von Models mit tiefen Dekolletés, während er als Beilage Businessstipps serviert. Guten Appetit.

Mironovs eigenes Geschäft lief allerdings schon besser. Ein Teil seiner Besucher bleibt aus, wegen der Sanktionen fehlen Produkte: Der amerikanische Bourbon ist Mangelware, die Nordseekrabben so teuer wie nie, erzählt er in seinem Blog. Doch geht es nach Mironov, bessert sich die Lage bald. Unternehmer aus der Türkei sollen alles liefern, „was uns fehlt“: Meeresfrüchte, Möbel, sogar Technik aus Europa hätten ihm türkische Geschäftsleute kürzlich angeboten. Sie könnten in Russland einen neuen Markt erobern, „der für sie von anderen vorgewärmt wurde“, schwärmt Mironov. In der Wirtschaft bleibe kein Platz unbesetzt, ist der Restaurantbetreiber überzeugt.

Tatsächlich könnte der türkische Präsidenten Recep Tayyip Erdoğan dabei helfen, dass sich nicht nur die Tische und Teller in Mironovs Restaurant wieder füllen. Mit Kreml-Chef Wladimir Putin hat er kürzlich den Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen vereinbart. Der Plan: Die Türkei zur Drehscheibe zu machen, um westliche Sanktionen gegen Russland zu umgehen. Dabei setzt Erdoğan allerdings auf eine bemerkenswerte

Doppelstrategie, die für sein Land einen Preis haben könnte.

So verurteilt Ankara einerseits den russischen Angriff auf die Ukraine, liefert Kampfdrohnen an Kiew und bietet die Hilfe seiner Bauindustrie beim Wiederaufbau nach Kriegsende an – ein potenzielles Milliardengeschäft. Gleichzeitig aber beteiligt sich die Türkei nicht an westlichen Sanktionen gegen Moskau – sondern öffnet sogar ihre Tore, im wahrsten Sinne.

Während die EU gerade erst beschlossen hat, das Visaabkommen mit Russland vollständig auszusetzen, freut sich die türkische Tourismusindustrie in diesem Sommer über den Ansturm russischer Urlauber: Allein in Antalya trafen seit Jahresbeginn knapp 1,3 Millionen Russen ein. In den türkischen Häfen parken Oligarchen ihre Luxusyachten. „Unsere Tür steht jedem offen“, versichert Erdoğan.

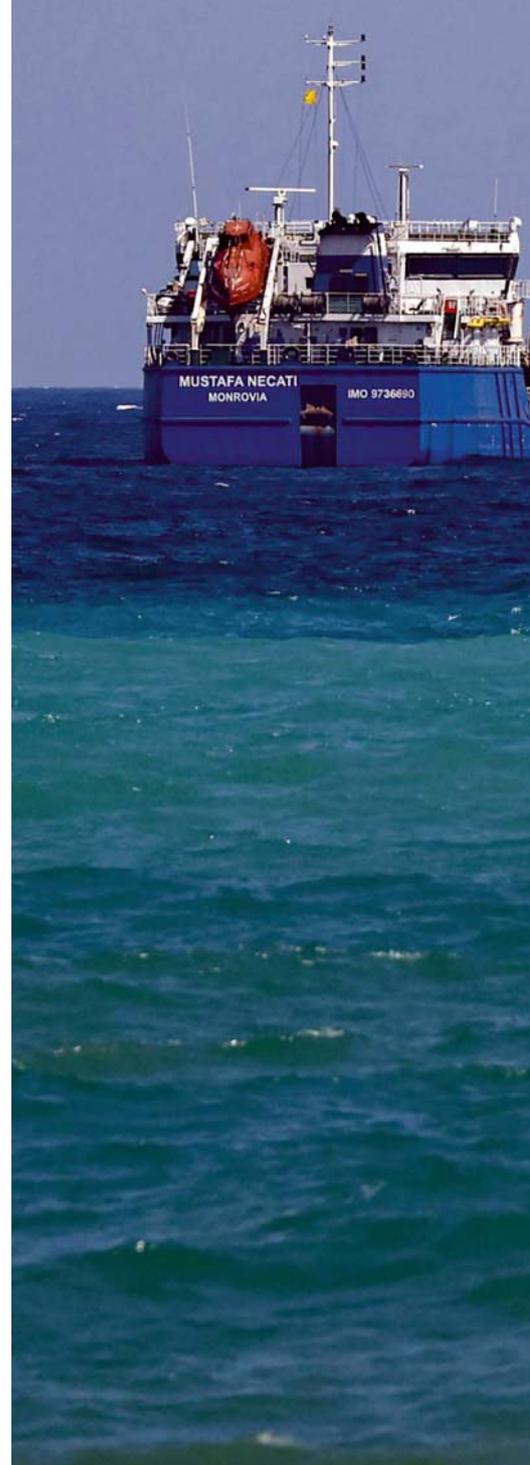
Auch wirtschaftlich kommen sich die beiden Länder immer näher. Der Rückzug westlicher Firmen aus Russland sei doch eine „gute Gelegenheit“ für eigene Geschäfte, kommentierte die staatliche Nachrichtenagentur Anadolu kürzlich. Wie gut, das zeigt sich bereits in den ersten Millionendeals.

Gemüse, Marmelade, Schuhe

So hat der türkische Haushaltsgerätehersteller Arcelik von der US-Firma Whirlpool eine Kühlschranks- und Waschmaschinenfabrik in Russland samt Vertriebsnetz für Zentralasien aufgekauft, das Volumen: 220 Millionen Euro. Die türkische Schuhkette Flo Shoes übernahm mehr als 100 Reebok-Filialen in Russland.

Auch die Zahl der Exporte aus der Türkei nach Russland steigt steil an: Im Juli lagen sie rund 64 Prozent über dem Ergebnis des Vorjahresmonats. Zwar bleibt Russland als Exportpartner für die Türkei mit Ausfuhren im Volumen von 3,2 Milliarden Dollar in den ersten sieben Monaten weit hinter Deutschland, dem wichtigsten Handelspartner der Türkei, zurück. Aber es ist unübersehbar: Russland holt auf – offensichtlich auch dank der Drehkreuz-Strategie.

So wächst wegen des Embargos westeuropäischer Agrarexporteure die russische

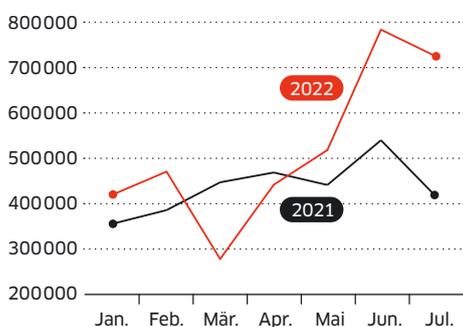


Nachfrage nach Gemüse und Marmelade. Russische Abnehmer bestellten nun in der Türkei Produkte, die sie in Europa nicht mehr bekommen könnten, heißt es beim Verband Istanbul Metall-Exporteure (IDDMIB). Viele Unternehmen aus der EU „wollen ihre Erzeugnisse über die Türkei nach Russland verkaufen“, sagt Verbandsschef Cetin Tecdelioglu. Europa wolle „die Türkei als Lagerhaus und Brücke nutzen“.

Das bestätigt auch Ulf Schneider. Der Geschäftsführer einer Außenhandelsberatung mit Sitz in Moskau beobachtet, dass auch ein Teil seiner Mandanten in Russland, zu denen Mittelständler, aber auch größere

ENGERE PARTNER

Der Warenwert türkischer Exporte nach Russland (in Millionen Dollar)



Quelle: Türkisches Handelsministerium



Auf gute Geschäfte

Der türkische Präsident Erdoğan (l.) und Kreml-Chef Putin arbeiten zusammen

tionen von USA und EU aktiv umgeht“, sagt ein hoher EU-Beamter: Elektronik, die auch militärisch genutzt werden kann, und Luxusgüter würden über den Landweg eingeschleust. Die EU-Kommission will dem türkischen Treiben nicht länger tatenlos zusehen. „Wir werden die Temperatur aufdrehen“, sagt der hohe EU-Beamte.

Weizendeal und Wachsamkeit

Zunächst soll die Botschaft auf Beamtenebene darauf angesprochen werden, dass das türkische Verhalten inakzeptabel sei. Sofern eine Reaktion ausbleibt, soll die politische Ebene eingeschaltet werden. Bisher stelle sich die türkische Führung stur. Nachdem die Türkei erfolgreich den Weizendeal eingefädelt hat, überschätze sich die türkische Regierung, erklärt der Beamte: „Die Türken glauben, dass sie sich alles erlauben können.“

Ärger droht Erdoğan auch aus den USA. In einem Brief an den türkischen Unternehmerverband Tüsiad, mit 45 000 Mitgliedern eine der wichtigsten Interessenvertretungen der türkischen Wirtschaft, warnte der stellvertretende US-Finanzminister Wally Adeyemo türkische Firmen vor sekundären Sanktionen bei Geschäften mit russischen Firmen. Türkische Minister wiesen die Warnung zwar zurück, doch Beobachter wie Timothy Ash von Bluebay Asset Management halten es für möglich, dass die USA türkische Unternehmen auf die Sanktionsliste setzen könnten.

Auch viele der 7700 deutschen Unternehmen in der Türkei beobachten die Entwicklung genau. „Es gibt da eine große Sensibilität und Vorsicht“, sagt Thilo Pahl, Geschäftsführer der Außenhandelskammer Istanbul. Kein Unternehmen wolle in den Strudel möglicher Gegenmaßnahmen geraten, wenn es Verstöße gegen die Sanktionen geben sollte.

Derweil öffnet ein türkisches Unternehmen nach dem anderen wiederum eine Dependence in Kasachstan – offenbar, um auch von dort den russischen Markt zu bedienen. Restaurantbesitzer Mironov dürfte neue Ware sehnsüchtig erwarten – egal, über welche Route sie geliefert wird. ■

Unternehmen gehören, mittlerweile Ersatzteile und Vorprodukte aus der Türkei beziehen. Zunehmend erreichten ihn auch Anfragen von Unternehmen aus Deutschland, die Produkte in die Türkei liefern – die dann wiederum über Händler nach Russland gelangen.

15 Prozent der deutschen Türkeiexporte, so schätzt er, wandern danach weiter nach Russland. Solange es sich um nicht sanktionierte Waren handele, sei die Sache aus juristischer Sicht unproblematisch. Trotzdem versuchten die meisten Firmen unter dem Radar zu bleiben – aus Angst vor einem Imageschaden: „Viele sind froh, dass

sie nicht die Einzelheiten wissen, was mit ihren Produkten passiert.“

Der Containertransport zwischen der Türkei und Russland boomt angesichts der wachsenden Exporte. Von Mai bis Juli pendelten nach türkischen Regierungsangaben durchschnittlich 8200 Lastwagen im Monat auf Lkw-Fähren übers Schwarze Meer. Das sind 58 Prozent mehr als in den ersten vier Monaten des Jahres. Auf See füllen türkische Firmen damit das Vakuum, das durch den Russlandrückzug großer Containerreedereien entstanden ist.

In Brüssel ist der Ärger darüber groß. „Wir beobachten, dass die Türkei die Sank-